Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 98 (2018)

Heft: 1058

Artikel: Journalismus auf der Couch

Autor: Hoffmann, Christian P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIE SICHT

Journalismus auf der Couch

Gern werden Facebook, Twitter, YouTube & Co. verantwortlich gemacht für den Brexit, Trump oder den Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in Europa. In den sozialen Medien sorgten – so der Vorwurf – algorithmische Filter für Echokammern, in denen Radikalismus gäre. Ich wage die Gegenthese: nicht die neuen Medien sind schuld am Aufstieg des Rechtspopulismus, sondern die «alten».

Ein Beispiel aus Deutschland: ein Anführer der Alternative für Deutschland (AfD) bezeichnete jüngst die zwölf Jahre des Nationalsozialismus im Vergleich zu 1000 Jahren «erfolgreicher» deutscher Geschichte als einen «Vogelschiss». Die mediale Empörung war ebenso gewaltig wie vorhersehbar: Unzählige Berichte, Kommentare, Diskussionsrunden verurteilten den Tabubruch. Das Ergebnis: in Meinungsumfragen stieg die AfD auf neue Höchstwerte.

In der Beziehungspsychologie würde man das Verhältnis zwischen neuen Populisten und «alten» Journalisten als toxisch bezeichnen, als eine Co-Abhängigkeit: Erstere gieren nach Aufmerksamkeit. Ihre gewählten Mittel: Radikalität und Provokation. Die meist links oder linksliberal eingestellten Journalisten empören sich aufrichtig dagegen, engagieren sich. Ihr Mittel dazu: die Berichterstattung.

Der Psychologe Maslow sagte: «Ich glaube, es ist verlockend, wenn das einzige Werkzeug, das man hat, ein Hammer ist, alles zu behandeln, als ob es ein Nagel wäre.» Das ist das Dilemma des Journalismus: Die Schaffung von Aufmerksamkeit, das Berichten, Debattieren, Kommentieren ist der «Hammer» des Journalismus. So folgt auf jede populistische Provokation eine neue Aufmerksamkeitswelle.

Toxisch ist diese Beziehung, weil Populisten daraus nur eine Lehre ziehen können: mehr Radikalität heisst mehr Aufmerksamkeit. Durch jede Empörungswelle wird dabei der Journalismus verbissener, pädagogischer und unglaubwürdiger. Beide Seiten bringen ineinander das Schlechteste hervor. Was ist also ein Facebook-Algorithmus verglichen mit dieser dysfunktionalen Beziehungsdynamik?

Christian P. Hoffmann

ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Universität Leipzig und Forschungsleiter am Liberalen Institut in Zürich.

RES PUBLICA

WhatsApp an Schulen – so what?

Unlängst behauptete die Presse, Klassenchats an Schweizer Schulen seien illegal: Weil die neue EU-Datenschutzverordnung das Mindestnutzungsalter auf 16 Jahre erhöht habe, müssten die Chats nun gelöscht werden. Der oberste Lehrer, Beat W. Zemp, doppelte nach und verkündete, WhatsApp habe an Schulen sowieso «nichts verloren». Die Story entpuppte sich schliesslich als Ente: WhatsApp hat zwar aufgrund der neuen EU-Datenschutzverordnung das Mindestalter von 13 auf 16 Jahre erhöht – doch weder sieht das Schweizer Strafgesetzbuch einen Straftatbestand vor (weshalb von illegal keine Rede sein kann) noch gilt die Verordnung überhaupt direkt für die Schweiz.

Eine Schlagzeile also für nichts? Fast. Es geht hier nicht um Datenschutz, sondern um die Grundsatzfrage, ab welchem Alter und in welchem Masse Kinder ein eigenes Handy benutzen dürfen. Wer einem Kind eines gibt, hat zu 99 Prozent auch WhatsApp installiert, stimmt der Nutzung also implizit zu. Und stimmen die Eltern der Nutzung zu, besteht rechtlich sowieso kein Problem. Die App ist aber nicht alles: Die Kommunikation via Kurznachrichten und Gruppenchats ist längst Teil des Alltags. Es gibt Family Chats, Jogging Chats oder Klassenchats – und meine Tochter sendete mit vier Jahren bereits selbständig Sprachnachrichten von meinem Handy an ihr Gotti. Die Haltung des Lehrerverbandes ist aus meiner Sicht deshalb vor allem eins: analog.

Klar, kann man auf Handys Pornos schauen und vielleicht ist WhatsApp auch eine Plattform für Mobbing – jede Technologie gibt «dem Bösen» ein neues Gesicht, das war schon bei der Erfindung des Buchdrucks so. Damit müssen sich unsere Kinder – leider, aber unausweichlich – früh auseinandersetzen. Wie das passiert, liegt zuvorderst in der Verantwortung der Eltern, auf dem Pausenplatz aber auch in der der Schulen. Gerade deshalb ist bei einem Klassenchat, in dem es um so etwas «Brisantes» wie Hausaufgaben geht, mehr Gelassenheit und Pragmatismus angesagt – und zwar bei allen Beteiligten.

Nadine Jürgensen

ist Juristin, freie Journalistin und Moderatorin. In ihrer Kolumne «Res publica» beschäftigt sie sich jeweils mit den Debatten des letzten Monats. Sie lebt bei Zürich.